

## **Transkript**

### **BG ETEM Podcast „Ganz sicher“**

#### **Folge 51: Industrieklettern: Sicher rauf, sicher runter**

#### **Christian Otter**

Wer bei der Arbeit Stress und Hektik verbreitet und die Leute dazu animiert, alles noch schneller zu machen, trägt dazu bei, dass Unfälle passieren. Gerade bei Leuten, die nicht erfahren sind, noch nicht jeden Handgriff tausendmal gemacht haben. Das ist ein Potenzial. So kann ich Unfälle schüren.

#### **Sprecher**

Ganz sicher, der Podcast für Menschen mit Verantwortung.

#### **Katrin Degenhardt**

Ganz sicher, so heißt der Podcast der BG ETEM. Wir wollen, dass Menschen sicher sind. Bei der Arbeit und auch auf dem Arbeitsweg. Wie das gelingt, was Unternehmen tun, damit ihre Leute gesund bleiben, Herausforderungen und Lösungen im Arbeitsschutz, darüber spreche ich mit meinen Gästen. Ich bin Katrin Degenhardt, Moderatorin und Gastgeberin, und jetzt geht's los.

Seil, Gurt, Helm und viel Equipment. Das ist das Bild, das viele sofort vor Augen haben, wenn sie an Industrieklettern denken. Kein Wunder, die richtige Ausrüstung ist eben essenziell, wenn es im Arbeitsalltag in schwindelerregende Höhen geht. Doch Sicherheit ist mehr als die Ausrüstung, die man anlegt. Der Teufel steckt im Detail. Von Selbsteinschätzung bis hin zu akkurater Planung für alle Eventualitäten. Denn wenn man in Wind und Wetter, zum Beispiel an einer Gebäudefassade, hängt, kann ein kleiner Fehler große Konsequenzen haben.

Um das zu vermeiden, gibt es zum Glück Fachleute wie Christian Otter. Er ist Industriekletterer und Geschäftsführer des Kölner Seilkommandos. Und er weiß genau, wie es ist, in großer Höhe zu arbeiten, und verantwortet täglich Team-Einsätze in ganz NRW. Schön, dass Sie heute da sind, Herr Otter.

#### **Christian Otter**

Vielen Dank für die Einladung.

#### **Katrin Degenhardt**

Herr Otter, erste Frage, wie wird man eigentlich Industriekletterer?

#### **Christian Otter**

Der Begriff Industriekletterer ist erst mal ein falscher Begriff. Viele denken immer, wenn sie klettern können und an einer Kletterwand sportlich hochkommen, können sie

automatisch Industriekletterer werden. Industrieklettern hat aber wenig mit Klettern zu tun, sondern eher mit Handwerk. Das heißt, der Begriff „Industrie-Abseiler“ wäre richtiger. Sprich, wie wird man dazu erkoren oder gemacht? Man ist am besten erst mal ein gelernter Handwerker. Egal ob Maurer, Schreiner, Glaser, Fassadenreiniger oder sonstiges. Dann ist es eigentlich nur noch eine Zusatzqualifikation. Eine Ausbildung von zunächst einer Woche, in der man lernt, wie man sich am Seil auf- und ab bewegt, und wie man Kollegen aus dem Seil rettet. Dann ist man Level 1 Industriekletterer und kann in einem Team mitarbeiten.

**Katrin Degenhardt (02:46.1)**

Und wie sind Sie Industriekletterer geworden?

**Christian Otter (02:49.278)**

Bei mir war es ein kleiner Umweg. Ich habe neben dem Studium Konzerte aufgebaut, der klassische Roadie-Job. Irgendwann habe ich Leute im Dach gesehen, die Motoren aufhängen, sogenannte Rigger. Die habe ich gefragt, was man machen oder können muss, um oben im Dach herumzuklettern. Damals habe ich auch gedacht, der Job besteht hauptsächlich aus Klettern.

Sie sagten mir, man brauche eine Ausbildung zum Industriekletterer. Die habe ich gemacht und gemerkt, dass man sich tatsächlich die gesamte Zeit in der Höhe gesichert bewegen kann. Da gab es kein „Ich laufe da mal eben rüber und mache mich erst dann fest.“ Früher war es nämlich noch so. Heute, Gott sei Dank, nicht mehr. Nach der Ausbildung zum Industriekletterer bin ich dabei geblieben und nicht mehr in die Rock'n'Roll-Schiene zurückgegangen.

**Katrin Degenhardt**

Naja, ein bisschen Rock'n'Roll ist das trotzdem immer noch.

**Christian Otter (03:42.35)**

Manchmal schon.

**Katrin Degenhardt**

Für wen arbeiten Sie eigentlich? Welche Branchen? Welche Kunden? Welche Gebäude oder Einrichtungen kann ich mir da vorstellen?

**Christian Otter (03:54.092)**

Das geht von privat bis Großgewerbe. Private Dachschrägen putzen, reparieren, kleine Schäden auf Dächern ausbessern, bis hin zum Kölner Dom. Da durften wir auch schon arbeiten und ein paar Kabel montieren. Auch große Gewerbehallen, wo wir Brandschutztechnik montieren, Reinigungen durchführen, auch Großreinigungen. Da ist im Prinzip alles dabei. Im Endeffekt bedienen wir jedes Handwerk, zu dem man sonst ein Gerüst oder eine Hubarbeitsbühne braucht. Immer wenn es in die Höhe geht. Manchmal geht es aber auch in die Tiefe, zum Beispiel enge Schächte, in die man gar kein Gerüst mehr reinbauen kann, weil schon alles voll ist.

Aktuell sind wir an der Kölner Oper in diversen Schächten unterwegs und machen noch Restarbeiten, damit die Oper im Herbst endlich eröffnen kann. Da wurde zum Ende bei der Abnahme festgestellt, dass noch ein paar Halterungen von Kabeln fehlen, und jetzt passt kein Gerüst mehr rein. Dann planen wir den Zugang und seilen uns ab, montieren die fehlenden Teile oder bauen Brandschutzgeschichten ein und machen alles fertig. Da gibt es keine andere Möglichkeit.

**Katrin Degenhardt (05:19.764)**

Wie sieht ein typischer Arbeitstag bei Ihnen oder überhaupt eines Industrielletterers – oder einer Industrielletterin aus? Denn es gibt auch einige Frauen, die das machen, oder?

**Christian Otter (05:29.87)**

Ja, gibt es zum Glück. Auch immer mehr, auch bei uns im Team. Wir treffen uns morgens an der Firma und besprechen nochmal kurz, was die heutige Aufgabe ist. Dann werden die Fahrzeuge beladen, weil wir für jede Tätigkeit unterschiedliches Werkzeug brauchen. Beim Abseilen ist es meistens gleich: Jeder hat seinen Gurt und sein Zeug dabei, was er fürs Abseilen braucht.

Aber für Montagen brauchen wir zusätzlich auch noch Dinge wie Bohrmaschine, Akkuschrauber und Handwerkzeug. Für Reinigungsarbeiten brauchen wir Glasreinigungssets oder große Osmose-Reinigungsanlagen und so weiter. Dann wird alles gepackt und wir fahren zum Kunden. Wir gucken uns die Situation vor Ort nochmal an, gehen dann mit allen die objektbezogene Gefährdungsmeldung durch und besprechen die Rettungsmaßnahmen. Dann geht es an den Aufbau und danach geht es los.

**Katrin Degenhardt (06:28.974)**

Wie viel Zeit verbringen Sie tatsächlich in der Höhe und wie viel verbringen Sie mit Vorbereitung, Planung, Abstimmung etc.?

**Christian Otter (06:37.326)**

Selbst im Seil bin ich tatsächlich furchtbar wenig. Ich würde sagen, ich bin maximal 50 Tage im Jahr noch selbst auf den Baustellen zugegen – ob als Aufsichtsperson oder im Seil. Der Rest ist bei mir Vorbesichtigung, Einsatzplanung, Angebote schreiben, Gefährdungsermittlungen vorschreiben. Die werden auch nicht final von mir zugetextet. Das ist immer wieder ein dynamischer Prozess. Das sind meine Hauptaufgaben.

**Katrin Degenhardt (07:10.094)**

Ihre Einsatzorte sind vielfältig. Heute ein Kirchturm, morgen ein Hochhaus, Schächte im Opernhaus, übermorgen vielleicht ein Hochspannungsmast. Wie sorgen Sie dafür, dass Sie trotzdem immer strukturiert arbeiten können und dass man da nicht in Improvisation rutscht?

**Christian Otter (07:30.09)**

Das meiste ist Erfahrung. Ich bin jetzt seit über 20 Jahren dabei. Dennoch sage ich natürlich nicht, dass ich schon alles gemacht habe, denn das wäre vermessen. Meistens ist es so, dass wir nur einen kleinen Teil des Gesamtauftrages ausführen, und die Fachfirma vor Ort ist.

Nehmen wir als Beispiel das Thema Brandschutz. Wenn Sprinkler an der Decke getauscht werden müssen, kommt meistens die Brandschutzfachfirma mit dem Steiger an 80 Prozent selbst heran. An 20 Prozent jedoch eben nicht, weil darunter Maschinen oder Regale sind. Wenn wir uns nicht sicher sind, wie es zu tun ist, kriegen wir noch mal eine Einweisung von der Fachfirma, um den Auftrag ausführen zu können.

**Katrin Degenhardt (08:17.566)**

Sie machen nicht nur Einsätze, sondern auch Schulungen. Was sind das für Schulungen?

**Christian Otter (08:24.59)**

Das sind Schulungen für Industriekletterer. Leute, die sich dafür interessieren, die einen Level 1, 2 oder später auch einen Level 3 machen wollen, zum aufsichtführenden Industriekletterer. Das bieten wir an. Und Schulungen im Umgang mit PSA gegen Absturz. Jeder, der einen Gurt von seinem Chef in die Hand gedrückt bekommt, muss unterwiesen werden. Diese Unterweisung bieten wir an. Sowohl als Erstunterweisung, als auch als jährliche Wiederholungsunterweisung. Dazu kommen Sachkundeschulungen für PSA-Prüfer und Schulungen für Höhenretter.

**Katrin Degenhardt (09:00.59)**

Wie kann man sich eine Schulung vorstellen? Wie läuft das ab? Wie viel ist Theorie? Wie viel ist Praxis? Wer nimmt alles teil und warum?

**Christian Otter (09:11.61)**

Im PSA-Sektor, also PSA gegen Absturz, nehmen meistens gewerbliche Arbeitnehmer daran teil: Dachdecker, Hausmeister, Mobilfunkbauer. Müssen sie auch, weil sie fast jeden Tag in der Höhe arbeiten.

Zudem gibt es auch viele Selbständige, die sich gern verändern möchten. Die vom Beruf des Industriekletterers gehört haben und ihn lernen möchten. Ich würde sagen, die Hälfte ist selbstständig und wird danach Einzelunternehmer oder erweitert ihr bisher betriebenes Gewerbe. Die andere Hälfte ist angestellt. Da gibt es Gerüstbauer, die das mit ins Portfolio aufnehmen möchten und ihre Leute auch zu Industriekletterern oder Gebäudereinigern schulen. Das ist unterschiedlich. Und so ist auch der Anteil an der Theorie unterschiedlich.

Im PSA-Bereich liegt der Theorie-Anteil rein zeitlich vielleicht 25% bis 30 %. Im Industriekletterbereich ist es ein bisschen weniger. Bei Level 1 vielleicht auch noch bei 30%, aber ab Level 2 und 3 ein bisschen weniger.

**Katrin Degenhardt (10:26.763)**

Und dann mehr Praxis?

**Christian Otter (10:28.27)**

Und dann mehr Praxis. Wobei bei Level 3 das große Thema Gefährdungsermittlungen hinzukommt. Das ist tatsächlich der größte Teil des Theoretischen, weil das unser täglich Brot ist, bevor wir überhaupt mit der Arbeit anfangen können.

**Katrin Degenhardt (10:43.902)**

Sie erwähnten gerade Level 1, Level 2 und Level 3. Was ist das genau und was hat es damit auf sich?

**Christian Otter (10:51.694)**

Die drei Level beschreiben die unterschiedlichen Ausbildungsschritte, die man als Industriekletterer erreichen kann. Man fängt logischerweise mit dem Level 1 an. Dort lernt man das Rauf und Runter an einem Seil, einen Seilwechsel und die Rettung aus den jeweiligen Situationen. Danach kann man mit Level 2 weitermachen. Man lernt horizontale Zugänge, also Seilbahn befahren, Punkt-zu-Punkt traversieren oder auch eine Rettung nach oben und jeweils immer die Rettungsverfahren.

Auf Level 3 muss man erst mal viele Qualifikationen nachweisen können, also mindestens 250 Arbeitstage im Logbuch haben. Hier geht es hauptsächlich darum, Gefährdungsermittlungen durchführen und ausführen zu können und Teamplanung. Da kommt dann nur noch wenig Praxis dazu. Es gibt beispielsweise Aspekte wie Schrägseilbahnen, die man befahren kann, und Rettung über den Knoten. Aber das ist tatsächlich eher nebensächlich. Hauptsächlich geht es um die Risikoanalyse und das Erstellen der Gefährdungsermittlung.

**Katrin Degenhardt (11:52.022)**

Und dann werden immer die entsprechenden Leute eingesetzt, je nachdem, welche Arbeiten gerade anliegen?

**Christian Otter (11:59.662)**

Genau, ein Team besteht mindestens aus zwei Personen. Eine Person muss immer auf Level 3 sein oder ein Level 3-Zertifikat aufweisen können. Und je nachdem, welche Arbeiten zu tun sind, muss ein Zweiter mindestens Level 2 oder Level 1 haben. Es kommt immer auf die Situation an. Die Teams können auch größer sein, zum Beispiel vier bis fünf Personen. Irgendwann ist aber auf jeden Fall Schluss, weil eine Person auf

Level 3 nur höchstens fünf Leute beaufsichtigen darf. Darüber bräuchte es ein zweites Team.

**Katrin Degenhardt (12:29.09)**

Also auch wieder viel Redundanz?

**Christian Otter (12:30.833)**

Viel Redundanz, definitiv.

**Katrin Degenhardt (12:33.806)**

Ich würde gerne noch mal einen Schritt zurückgehen und über einen Begriff sprechen, den Kletterer im Allgemeinen besonders häufig nutzen, nämlich den Begriff „sichern“. Ist für Sie das technische „Sichern“ gleichbedeutend mit „Sicherheit“ oder beginnt Sicherheit für Sie schon an einer ganz anderen Stelle, schon viel früher?

**Christian Otter (12:55.278)**

Das Thema Sicherheit beginnt schon in der Ausbildung. Erst mal kann oder darf man in Deutschland nur arbeiten, wenn man eine zertifizierte Ausbildung oder ein Zertifikat für den Industriekletterer hat. Damit fängt es an. Viele denken, dass sie es auch ohne können, weil sie zum Beispiel von der Feuerwehr kommen oder Sportkletterer sind. Aber ich mache das jetzt seit 20 Jahren und habe auch mal als Einzelunternehmer angefangen. Ich habe schon neben vielen Leuten gehangen, die ich aus der Boulder- oder Kletterhalle kannte. Das ist zum Glück heutzutage nicht mehr so. Da fängt schon mal die Sicherheit an: über eine zertifizierte Ausbildung.

Dann gibt es die Gefährdungsermittlung. Die wird leider von vielen vernachlässigt. Auch die Materialprüfung, also die Auswahl des richtigen Materials, ist Sicherheit. Und immer das Vier-Augen-Prinzip. Man schaut immer nochmal auf den Kollegen oder die Kollegin. Der Partnercheck wird natürlich gemacht, wie im Sportklettern. Zusammengefasst, Sicherheit und der Sicherheitsgedanke müssen immer dabei sein.

**Katrin Degenhardt (14:08.398)**

Und wahrscheinlich auch immer redundante Systeme?

**Christian Otter (14:11.698)**

Das ist bei uns sowieso der Fall. Wir arbeiten immer in Zweiseiltechnik. Das heißt, wir haben ein Seil, das unter Belastung steht, und ein Seil, an dem ein mitlaufendes Auffanggerät läuft, das uns im Notfall auffangen würde. Mindestens zwei Seile sind bei uns Pflicht.

**Katrin Degenhardt (14:33.656)**

Eine wunderbare Überleitung! Denn wir bitten unsere Gäste immer, etwas mitzubringen, das mit ihrem Beruf und unserem Thema zu tun hat. Und hier haben wir zwei Geräte vor uns liegen. Erklären Sie uns doch mal, was das für Geräte sind und was sie mit Redundanz zu tun haben?

**Christian Otter (14:56.43)**

Das mache ich gerne. Wir haben immer unglaublich viel Zeug am Gurt – 20 bis 30 Karabiner, Schlingen, Steigklemmen und sonstiges. Aber eigentlich sind diese zwei Geräte für unsere Arbeit essenziell: Ein Abseilgerät, in diesem Fall ein selbst blockierendes. Das heißt, das hängt bei uns an der zentralen Öse am Gurt. Da kommt ein Seil rein, das hinterher unter Spannung steht. Da sitzen wir drin. Das ist unser Betriebsmittel, damit arbeiten wir.

Sollte diesem Betriebsmittel etwas passieren, das Seil reißen oder eine Schädigung haben, würden wir herunterfallen. Das heißt, wir brauchen PSA gegen den Absturz. Dafür haben wir ein zweites Gerät, das mitlaufende Auffanggerät. Das haben wir an der Auffangöse. Es läuft einfach an einem zweiten Seil mit und würde uns im Notfall auffangen.

**Katrin Degenhardt (15:59.828)**

Das ist sehr beruhigend. Herr Otter, als erfahrener Industriekletterer haben Sie sicherlich schon sehr viel erlebt und könnten wahrscheinlich viele Geschichten erzählen. Gab es Situationen, in denen Sie einen Auftrag abgebrochen haben? Bei dem Sie gesagt haben, das können Sie oder die Mitglieder so nicht machen?

**Christian Otter (16:22.144)**

Das Thema Wetter ist bei uns immer sehr ausschlaggebend. Wenn es zu windig ist, kann man gewisse Arbeiten nicht machen. Wenn ein Gewitter aufzieht, müssen wir sofort abbrechen, oder wenn plötzlich Gefahren auftauchen. Ich erinnere mich noch an ein Projekt, bei dem wir in einem Kraftwerk gearbeitet haben. Wir haben dort eine Reinigung durchgeführt und Teile von Kessel-Elementen abgesaugt. Man erfragt vorher immer, ob es Gefahren gibt, die man nicht sehen kann. Zum Beispiel Dämpfe, austretende Gase oder heiße Rohre. Denn man kennt schon die ein oder andere Geschichte, in der ein Seil durchgeschmort ist. Die Zuständigen sagten uns, solche Gefahren gebe es nicht. Doch tatsächlich kam es bei uns genau wie in den Geschichten. Als ich während der Arbeit nach unten schaute, dachte ich: Mein Seil ist so kurz, eben ging es doch noch bis auf den Boden. Ich sah mich daraufhin um und entdeckte das Seilende fünf Meter weiter am Boden liegen. Ein Rohr war furchtbar heiß geworden und hat die unteren fünf Meter des Seils einfach durchgeschmort. Den Einsatz haben wir dann erst mal abgebrochen. Wir sind zur Messwarte gegangen und haben den Meister darauf angesprochen, wie es dazu kommen konnte, obwohl es doch angeblich keine heißen Rohre gebe. Seine Antwort: „Doch, die gibt es, aber die werden nur ab und zu mal heiß.“ Super. Wir mussten dann erst mal klären, wie man weiterarbeiten kann, ohne dass so etwas noch mal passiert. In dem Moment haben wir abgebrochen.

**Katrin Degenhardt (18:01.038)**

Gott sei Dank. Wir haben schon über Redundanz gesprochen, gibt es noch andere Mechanismen, die Sie einbauen können, um für Sicherheit zu sorgen?

**Christian Otter (18:16.192)**

Als Industriekletterer arbeiten wir im Seil, beziehungsweise mit zwei Seilen. Das heißt, wir gehen schon gesichert mit unseren Seilen an die Kante. Wenn man generell vom PSA-Bereich spricht: Leute, die Dächer begehen, nutzen unter anderem auch Lifeline-Systeme, also Permanenzsysteme aus Edelstahlseilen oder Schienensysteme. Die bauen und prüfen wir auch gelegentlich. Das sind jedoch andere Systeme als die, die wir benutzen. Auch Geländer werden ein immer größeres Thema. Wenn ein Dach oft begangen wird, können irgendwann die Rückhaltesysteme, die Lifelines, nicht mehr ausreichen. Dann müssen Geländer aufs Dach. Spätestens, wenn Zivilisten im Absturzgefährdeten Bereich sind. Dann müssen feste Geländer gebaut werden, die zur Bausubstanz gehören. Aber als Industriekletterer ist man erst mal auf seine zwei Seile angewiesen. Und die reichen bis jetzt auch immer aus.

**Katrin Degenhardt (19:26.222)**

Und wenn diese Sicherheitsmechanismen greifen und im Fall der Fälle auch mal Schlimmeres verhindern, dann handelt es sich um einen sogenannten Beinaheunfall. Wie gehen Sie mit solchen Momenten um, damit aus diesen ein Lerneffekt entsteht und sich so etwas im Zweifelsfall nicht mehr wiederholt? Haben Sie vielleicht sogar ein Beispiel dazu?

**Christian Otter (19:49.332)**

Zum Glück ist bei uns noch nichts passiert. Wenn so etwas mal passieren sollte oder man das von anderen hört, wird es im Team und bei den jährlichen Wiederholungsunterweisungen angesprochen. Es gab bei den Industriekletterern mal eine große Umfrage, in der Unfälle oder Beinaheunfälle benannt werden sollten, die passiert sind. Die Antworten wurden ausgewertet. Bei der Umfrage kam heraus, dass in den seltensten Fällen technisches Versagen, sondern immer menschliches Versagen der Grund war.

Es gab zum Beispiel einen Unfall, bei dem jemand direkt vor sich mit einer Flex arbeitete und versehentlich das eigene Seil durchgeflext hat. Das sollte man auf keinen Fall tun. Die Person ist dann in ihr Auffanggerät gefallen. Ich habe auch mal gesehen, dass jemand im Kessel bei Dunkelheit seine Seile und Anschläge umgebaut hat. Er hat nicht den richtigen Knoten im Karabiner erwischt, sondern stattdessen den Rest vom Seil, die Seilpuppe, eingehangen. Das habe ich von außen noch im letzten Augenblick gesehen, weshalb nochmal schnell umgebaut werden konnte. Aber sowas könnte immer böse enden.

Deswegen immer zwei Systeme, immer vier Augen und immer miteinander reden. Und wenn etwas passiert: Es gibt aktuell in Deutschland noch keine Meldepflicht für

Beinaheunfälle. Die Engländer sind mit ihrem System ein bisschen weiter. Da muss jeder Beinaheunfall gemeldet werden. Gucken wir mal, ob das bei uns irgendwann kommt.

**Katrin Degenhardt (21:17.512)**

Warten wir es ab. Vielleicht jetzt mal ein kleiner Bogen. Was können Menschen in anderen Berufen von ihrer Branche, also von Industriekletterern oder -kletterinnen lernen? Sowohl in Jobs, die in der Höhe stattfinden, aber auch in ganz anderen Arbeitswelten?

**Christian Otter (21:35.15)**

Ich glaube, das Hauptthema ist immer die Gefährdungsermittlung. Gefährdungsermittlung, Stress und Hektik. Das sind Stichworte, die bei uns wichtig oder ein No-Go sind. Wer bei der Arbeit Stress und Hektik verbreitet und die Leute dazu animiert, alles noch schneller zu machen, trägt dazu bei, dass Unfälle passieren. Gerade bei Leuten, die nicht erfahren sind, noch nicht jeden Handgriff tausendmal gemacht haben. Das ist ein Potenzial. So kann ich Unfälle schüren.

Wenn ein Kunde mich fragt, wie wir an eine Aufgabe herangehen oder zu einem bestimmten Ort gelangen, kann ich es ihm erst dann sagen, wenn ich weiß, wie wir dort wieder wegkommen. Anders gesagt, wir zäumen das Pferd immer von hinten auf. Egal, wo wir sind, wir müssen immer wissen, wie wir jemanden im Ernstfall aus der Situation retten können.

Reicht ein Team aus zwei Personen oder brauchen wir vielleicht drei? Das sieht dann zwar von außen immer blöd aus, wenn zwei Leute herumstehen und scheinbar nur einer arbeitet. Aber für den Ernstfall muss ich die Leute wieder raus oder rauf oder runter oder zur Seite rausbekommen. Und Überlegungen darüber, was getan werden muss, wenn zum Beispiel einer ohnmächtig wird, treffen auf sehr viele Situationen zu. Auch außerhalb der Seilzugangstechnik. Wenn man sich solche Gedanken macht, anstatt nur zu überlegen, wie man seine Arbeit besonders schnell erledigen kann, können Unfälle vermieden werden.

**Katrin Degenhardt (23:06.206)**

Das ist ein sehr guter Ratschlag: das absolut vorausschauende Denken. Langsam zu machen, wenn man es eilig hat.

**Christian Otter (23:14.936)**

So ungefähr.

**Katrin Degenhardt**

Dann bedanke ich mich herzlich bei Ihnen, Christian Otter, dass Sie bei uns zu Gast waren. Und wir freuen uns, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, wenn Sie uns auf dem

Podcast-Kanal Ihrer Wahl abonnieren und uns eine Bewertung oder einen Kommentar und gerne auch Fragen, auch an Herrn Otter, dalassen. Vielen Dank.

**Christian Otter (23:35.022)**

Gerne.

**Katrin Degenhardt (23:37.096)**

Weiterführende Informationen finden Sie auch in den Show Notes und unter [etem.bgetem.de](http://etem.bgetem.de).

Festzuhalten bleibt, vom Industrieklettern kann man für den Arbeitsschutz lernen:

1. Sicherheit beginnt mit guter Planung.
2. Hektik führt zu Unfällen. Deswegen: Wenn es schnell gehen soll, mach langsam.
3. Redundanz reduziert Risiken. Denn doppelt hält besser.

Ganz sicher!

**Sprecher**

Ganz sicher, der Podcast für Menschen mit Verantwortung.